

Als  
von

Ihro Königl. Majestät in Preussen

Der

Hochwohlgebohrne Herr,

S R R R

Wilhelm Ludwig  
von der Gröben,

Königl. Preussif. Hofgerichtsvizepräsident, Präsident und Official des  
Samländischen Consistorii, Director des Kirchencollegii und der Königl.  
bergischen Feuerfocietät, Oberappellationsgerichts- und Pupillen-  
rath auch Mitglied des Collegii Montis Pietatis,  
Erbherr auf Karshau, Tharau, u. u.

Königl. Preussischen Hofrichter

allerhöchstdiät bestellet,  
und Ihm

diese wichtige Bedienung

am 18. Hornungstage des 1745ten Jahres feyerlichst übergeben wurde,  
bezeugere

Ihro Hochwohlgebohrnen

mittelt einer

in der Königlischen Deutschen Gesellschaft gehaltenen Rede  
seine demüthige Uebersuche

Carl Reinhold Schmid,

aus Marienwerder in Preussen, der Weltweisheit und Rechte Befüssener,  
der Königlischen Deutschen Gesellschaft Mitglied.



Königsberg, gedruckt mit Neufuersthen Schriften.

Als Johann Christoph Neumann  
Hilfscandt Inspekt.



# Weder & noch



... wenig vernünftige Verehrer der Wahrheiten an der Wichtigkeit des Sages, vom zureichenden Grunde, zweifeln; so unvernünftig ist ihre Einsicht, wenn sie behaupten, daß eine Handlung der Menschen auf gewisse Absichten gerichtet sey. Ich bilde Ihnen, meine Herren, eine Wahrheit unter verschiedenen Nahmen ab. Ist es wahr, daß keine Begebenheit, kein Zufall in der Welt statt findet, davon nicht ein Grund vorhanden; so wird auch das unwidersprechlich bleiben, daß, so oft eine Handlung von uns unternommen wird, so oft auch die Ursache schon festgesetzt sey, warum sie unternommen werden. Diese Ursache aber nenne ich eine Absicht. Ich bin hier gar nicht gesonnen, die verschiedene Absichten bey unseren Handlungen festzusetzen, ich denke auch nicht, durch einen weitläufigen Vortrag Ihnen weder die reine noch die unlaute Absichten abzuschildern. Es soll zu meiner Befriedigung zureichend seyn, wenn ich Sie allerseits überzeuge, daß ein rechtschaffner Redner keine Absichten hegen müsse. Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß die Ueberzeugung der Zuhörer die Hauptpflicht eines Redners ausmache. Er hehet sich verpflichtet, seine Wahrheiten vorzutragen, aber auch durch deutliche und unumstößliche Gründe zu befestigen. Doch, wie weit ist hievon ein Redner entfernt, dessen Verehrergründe und lobsprüche solche Ursachen zum Grunde haben, die aus einer falschen Absicht und verderbten Neigung herrühren? Ich denke eben jago an einen Redner, der sein ganzes Geschäfte in unlauten Absichten sehet. Wie ist dieser

Pol 8. IV 64



im Stande, seinen Zuhörern einen Zusammenhang von Wahrheiten zu zeigen und ihrem Gemüthe aufs lebhafteste einzuwirken, da seine tadelhaften Absichten ihn so oft zu einer schändlichen Verwechslung des wahren mit dem falschen auffoedern, als er es zu Erreichung seines Zwecks nöthig zu seyn erachtet? Kaum erblicket diese Akerart von Rednern einen lasterhaften, den nur sein Geld vom Pöbel untersteht, so erhebet sie diesen begüterten Verehrer der Laster bis in die Wolken, und das mit solchen lobesprüchen, die ihn auf eine sehr scheinbare Art süßerefflich und ungemein machen, die aber auch so wenig zur Verbesserung seiner Seele geschickt sind, daß sie derselben vielmehr zu ihren verwerflichen Unternehmungen Nahrung geben. Dergleichen Redner besitzen die Kunst, einen durch die Tasseln niederträchtiger Laster gedruckten Menschenfeind zu einer hochmüthigen Größe zu erheben. Was was bewegt sie zu diesen tadelhaften Bemühungen? Nichts anderes, als die Befriedigung ihrer unerfülllichen Gewinnsucht, Verwerfliche Absichten! Es ist bey den Weltweisen eine so alte als gegründete Wahrheit, daß die Mittel, gewisse Absichten zu erlangen, mit den Absichten selbst übereinstimmen müssen. Was kann man hieraus vernünftiger folgern, als daß lautere Absichten einen Redner lautere Mittel zu ergreifen nöthigen? So wenig bey der ersten Dämmerung die aufsteigende Sonnenstrahlen durch Dampf und Nebel verdunkelt werden, und so gewiß jene vielmehr diesen vertreiben und alles mit ihrem heitern Glanz und Licht erfüllen, so wenig werden unlautere Mittel im Stande seyn, die Einsicht vernünftiger Zuhörer zu unnebeln; diese durchdringer mit ihrem scharfen Auge den leuchten Dampf der leeren Worte, und enddeckt so wohl die Unlauterkeit der Mittel, als der Absichten.

Sie sehen, meine Herren, einen ungeübten Redner vor sich, welcher aber gar nicht zu befürchten hat, daß Sie seine heutige Absichten tadeln werden. Versetzen Sie selbst, wie könnte ein ungeübter Redner so verwegen seyn, diese Stelle zu betreten, wenn kein Gegenstand nicht würdig wäre? Würden sie ihm nicht bald die unlautere Absichten abmerken? und würde er wohl im Stande seyn, Ihnen den geringsten Verdacht abzulocken? Meine Unschuld, meine Jugend, können jezo vor mich allein das Wort reden, um Ihnen die lautere und unschuldige Absichten meines heutigen Vortrages zu entdecken; allein ich darf Ihnen mit einem Mann nennen, Dessen Verdienste unsterblich, Dessen preiswürdige Vorzüge auch dem furchtsamsten Redner Muth einsprechen. Ich darf Ihnen nur den Namen des Hochwohlgebohrnen Herrn **Wilhelm Ludwig von der Gröben**, Königlichen Preussischen Hofgerichtsvicepräsidenten, Präsidenten und Officialen des Samländischen Consistorii, des Kirchencollegii und der Königlichbairischen Feuer Societät Directoris, Oberappellationsgerichts wie auch Pupillenraths und Mitgliedes des Collegii Montis Pietatis, Erbherrn der Karstschau und Thrauschens Güter u. u. unseres gnädigen Gönners, nennen, so finden sie alle meine Absichten bestimmt, und diese lautere Absichten führen mich auf die unwägbliche Spur gleich lautere Wahrheiten, die so überzeugend sind, daß sie auch einem jungen Redner müssen gesaubet werden.

Ich trage kein Bedenken, mich und meine jetzige Absichten Ihnen näher zu entdecken. Die Verdienste eines gerechten von der Gröben, und die Belohnungen unseres Theuersten **Friderichs**, sind bisher von der Königl. Deutschen Gesellschaft mit einer geheimen Entzückung betrachtet worden. Was Wunder, daß sie anjeho, da eben dieser Große König den weisen von der Gröben in einen der Berechtigten obersten Tempel, als den obersten Priester einführet, diese geheime Regung öffentlich zu erkennen giebt, und einem zwar furchtsamen doch aufrichtigen Bedner, die Erlaubniß erteilet, diesem großen Mann ein ehersuchvolles Opfer zu bringen. Es gelingt selten Bednern meiner Art, daß sie sich in so erwünschten Umständen befinden. Ich erblicke den erhöhten Thron **Friderichs**, der seinen Gnadenzettel zu einem redlichen Richter seines Landes, zur Vergeltung seiner Treue neiget. Ich erblicke in der Person unseres preiswürdigen von der Gröben, einen Hofrichter, Dessen Zufriedenheit bey einer inneren Ueberzeugung der von Ihm redlich geführten Kammer, von der belohnenden Hand Seines weisen Fürsten gegründet und gestärket wird. Der großmüthige Scepter unseres **Friderichs** suche nur zufriedene Unterthanen. Königl. Absichten. Die Treue eines Richters denkt bey einem reinen Gewissen nur auf die Gnade des Befehlshabers. Edle Absichten. So Königl. so edle Absichten, bilden unter Fürsten und Unterthanen eine ungestörte Zufriedenheit, und ich mercke es meinem Gemüth ab, daß es sich eines Theils seiner großen Pflichten entlediget, wenn ich in der heutigen Versammlung die Zufriedenheit eines redlichen Richters, auf den Belohnungen eines weisen Fürsten, als einem Satz aussondere, den ich nach meinen geringen Kräften zu entwickeln gedenke. Wird dieser von mir erwiesen seyn, so werden Sie das Opfer der Ehersucht, welches ich heute anzünden will, zubereitet sehn. Es liegt nur an Ihnen, meine Herren, den noch schwachen Ausdruck eines Bedners durch Ihre Aufmerksamkeit zu ersetzen, so hoffe ich selbst in Ihrem Befehl meine Befriedigung zu finden.

Die Bildung eines redlichen Richters ist nicht so bald vollbracht, als den Weisen nach erzählt. Es kostet viel, die Pflichten eines redlichen Richters zu erfüllen, und nicht weniger Mühe, das große Bild eines solchen Richters zu entwerfen. Eine genaue Beobachtung der Gerechtigkeit bestimmet zugleich die Pflichten eines redlichen Richters. Ein rechtschaffener Richter hebet sich verpflichtet, die verdeckte Unschuld zu entdecken, die entdeckte Unschuld zu schügen, und das Unrecht zu strafen. So scharf ist die Forderung der Gerechtigkeit. Wieviel Klugheit gehöret nur dazu, die Unschuld erst zu entdecken? Entweder, diese zarte Tugend ist in einer Welt voller Laster unfäullich, oder sie wird vom größten Hauffen unterdrückt. Volksthe Menschen klagen sie öfters mit Vergnügen an; ihre in Galle und Eist getaukte Zungen finden Gründe, die oft scheltbar genug, einen Richter einzunehmen. In was für Gefahr siehet alsdenn die Unschuld unentdeckt zu bleiben? In was für Gefahr siehet die Unschuld verdammt zu werden? Gleichwohl ruft Gewissen und Gerechtigkeit einem Richter

Nichter unaufhörlich zu: Beschätze die Unschuld! Gereiß, die Befriedigung dieser Stimme fordert den reinsten Verstand und die schärfste Einsicht zur Beschäftigung auf, wenn die Entdeckung der Unschuld einem rechtschaffenen Richter so schwer gemacht wird. Hat er aber auch erst Ursache sich wegen dieser vollbrachten Pflicht zu beruhigen, so zeigt er sich in einer noch vollkommeneren Befriedigung der Gerechtigkeit bewundernswürdig. Er schützt die Unschuld mit Nachdruck, er setzt die verläumderische Bosheit in Angst und Schrecken, und giebet öffentlich zu erkennen, daß alle Feinde der Unschuld, vor redlichen Richtern, als scharschätigen Kennern und eifrigen Beschützern der Unschuld, zu jättern Ursach haben. Denn ein scharfsichtiger Richter, zeigt nach der beschützten Unschuld seine größte Stärke in der bestraften Bosheit. Welchen Einwohnern der Welt ist es verdeckt, wie leicht es der Bosheit sey, ihre wahre Gestalt unter eine betrüglische Larve einer gekrümmten Unschuld zu verdecken? Wem ist es unbekannt, wie oft sie auch den gefährlichsten in List und Verläumdung eingefüllten Kunstgriff erhaschet, um den drohenden Händen des Fürsten zu entgehen? Würde das scharfe Auge eines aufmerksamen Richters diesen boshaften Täuschling nicht bey Schritten und Tritten begleiten, so würde das große Beschätze der Gerechtigkeit nur unvollkommen erfüllt werden. Die Berechtigtheit verdammet zwar Uebelthäter, sie weiß aber auch, daß nicht alle Angeklagte den Namen der Uebelthäter verdienen; so muß ja ein redlicher Richter in Bestrafung der Laster und Beschätzung der Unschuld gleich behutsam verfahren. Er ist kein Menschenfeind, er darf nicht ehe glauben ein Laster zu finden, bis er alle Merkmale vor Augen hat, die ihm die Wahrheit der That künlich machen, und er darf nicht ehe strafen, bis seine Ueberzeugung diese Uebelthat vor wirklich und glaubwürdig hält. Wo können nun weise Gesetze, wo können weise Richter größere Vortheile finden, als in einem Lande, da dergleichen Richter schützen, da dergleichen Richter strafen? Ihre unermüdete Sorgfalt, in Entdeckung der Unschuld und Laster ist ein unauflöslicher Beweis ihrer edlen Seele: diese aber verachtet alles das, was läbliche Gesetze, läbliche Richter zu bewegen suchen. Keine schmeichlerische Liebesdingen, keine angebotene Feindschaften sind vermögend ihre Pflichten wankend zu machen, so die Berechtigtheit von ihnen fordert. Ja keine Mühe, keine Gefahr, keine Beschwerde ist vermögend, einen redlichen Richter zu ermüden. Wie leicht kann ein verworrenen Umstand, eine von andern mit böser Heftigkeit unterdrückte Unschuld, eine verlarvte Bosheit ihn von einer völligen Beobachtung seiner Pflichten abführen, wo nicht alle seine Klugheit und Zurechtigkeit machet. Die geringste Nachlässigkeit machet der gefesselten Bosheit Lust, und raubet dem Richter den Namen eines Richters. Mit so viel Sorgen, mit so viel Kummer ist das Amt eines redlichen Richters verknüpft, und dennoch zeigt sich hie öfters der Unthun in einer unerwarteten Größe. Wie oft wird nicht ein tugendhafter Richter irrsüchtiger Handlungen beschuldigt? Wie oft wird er nicht verfolgt, bloß darum, weil er gewissenhaft ist? Wie oft wird er nicht verläumdet, bloß darum, weil er gerecht ist? Es giebet Weltbürger, welche die Waagschaale nicht gern in den Händen scharfsichtiger, redlicher Männer sehen, weil sie besorgen, ihre Werke möchten

von denselben gar zu früh vor unwichtig erkannt und als leichtsinnig verdammt werden. Es giebet Einnöhner, die der Gerechtigkeit gern das Schwerte, weit lieber aber dem Schwerte die Hände rauben möchten, weil ihnen jenes fürchterlich, diese aber zu ihrem unvermeidlichen Untergang zu erschrecklich sind. Dergleichen unverschämte Gemüther suchen, da ihnen die Macht fehlt den Thron der Gerechtigkeit unzugänglich, gleichwohl dessen Stufen durch Schmeicheley und Lügen schlüpflich zu machen. Sie dichten den munteren Verächtern der Gerechtigkeit eine offenbare Ungerechtigkeit an. Sie hürden den treuesten Bewahrem der Befehle des Fürsten, die sträflichste Untreue auf, ja sie sind zuweilen so verwegen, daß sie eine eingebildete Nachstimm von dem Blut rechtmäßig verurtheilt auffordern, besonders, wenn dasselbe der Natur oder der Bessheit nach mit ihnen verwandt gewesen. Mit so erdichteten Beschuldigungen, mit dergleichen Verläumdungen wagen sie sich so gar vor den Thron des Fürsten. Hier muß ihnen eine geschminzte Liebe zur Gerechtigkeit die Färben lehren, die erdichtete Ungerechtigkeit eines Richters abzumalieren. Hier muß ihnen der Meid Beweise in den Mund legen, die Aufseherung eines redlichen Richters verhasst zu machen. Und, wie oft ist es solchen Verläumdern nicht geglückt! Wie oft sind redliche Richter durch solche Beschuldigungen nicht nur um die Belohnungen ihrer Verdienste, sondern auch um die Gnade des Fürsten und ihre eigene Ehre gekommen? Wie traurig müssen nicht die Empfangenden seyn, die sich in der eiden Brust eines Richters regen? Sollte dergleichen unmensliches Verfahren nicht vermindend seyn, einen von der Last seines Amtes gebeugten Mann gänzlich niederzuschlagen? Ein redlicher Mann liebet die Tugend, was diese betrübet, betrübet ihn auch. Ein redlicher Mann liebet die Gerechtigkeit, was diese beniget, beniget ihn auch. Ein redlicher Mann liebet die Ehre, was diese kränket, kränket ihn auch. So wird öfters ein redlicher Richter beunruhiget. So groß sind die Schwereigkeiten, die er zu übersteigen hat. Und ohnerachtet aller dieser heftigen Abwechslungen seines Richteramts, ist sein Mutz ungleich stärker, sein Schicksahl standhaft zu betrachten, und durch alle Beschworeslichkeiten sich einen sichern Weg zur gewissen Erfüllung seiner Pflichten zu bahnen. Große Seelen dringen durch alle Hindernisse hindurch, und erhabene Geister lassen sich durch keine Fährlichkeiten abschrecken. Je größer die Sorgen sind, desto größer ist ihre freymüthiger Eiset. Nach einer beschwerlichen Arbeit, ist die Ruhe desto süßter, und je größer die Würde, desto größer ist der Lohn. Ein großer Richter überwindet also alle Hindernisse. Er ist überzengt, daß er die Gerechtigkeit in allen seinen Handlungen redlich beobachtet, denn er ist allezeit besonnen, weise und treu. Er ist überzengt, daß so viele ihn anfeinden, so viele auch einer wahren Gerechtigkeit verhasst seyn müssen. Solche Ueberzeugungen beruhigen einen redlichen Richter. Sehen Sie aber zu diesen inneren Ueberzeugungen, meine Herren, das große Vergnügen, so ein redlicher Richter empfindet, wenn er siehet, daß ein Fürst, der sich bey der Welt den unsterblichen Nahmen eines Weisen und Gerechten zuwege gebracht, seine mit so viel Schweiß erworbene Verdienste mit wahren Belohnungen zu vergelten suchet; so werden Sie die Zufriedenheit eines redlichen Richters im vollkommensten Begriffe

griffe erblicken. Wie angenehm sind diese Belohnungen, die große Beschwerden eines Richterraums zu verfließen? Wie kräftig sind sie, einen in Sorgen eingehüllten Richter muthig zu machen? Keine Gleichgültigkeit, die etwa aus einer blöden Einsicht entspringt, keine Verblöndung verhasster Schmeichler ist vermögend, ihn bey der Beobachtung seiner schweren Pflichten zu beunruhigen. Die Ueberzeugung eines guten Gewissens und eines Gerechtigkeit liebenden Fürsten, sind stark genug, jenen den Dinst zu beschaffen, und dieses Fürsten Beyfall arbeitet mit allen Kräften an der ungestörten Zufriedenheit eines redlichen Richters.

Wie aber? Scheint ich hiedurch auch etwa die Jäze eines eigennütigen oder ehegeizigen Richters zu entwerfen? Rednet sich die Wahrheit nicht selbst, und bleibt nicht die Tugend ihre eigener Lohn? Warum hat die edle Seele eines redlichen Richters noch nöthig, in den Belohnungen der Welt ihre vielleicht scheinbare Zufriedenheit zu suchen? So wahrscheinlich dieser Einwurf erfunden zu seyn das Ansehen hat, so soll er meinen Hauptsatz doch niemals entkräften. Ich bescheide mich gar gerne, daß eine innere Ueberzeugung von der Redlichkeit unsrer Handlungen, den ersten Grund zu einer wahren Zufriedenheit lege; allein entgegnet denn dieser Wahrheit etwas, wenn ich behaupte, daß eine solche innere Ueberzeugung durch den Beyfall anderer zur wahren Vollkommenheit gelange, und diese beyde Seiten einer wahren Zufriedenheit in einem Lande, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, so unauflöslich mit einander verbunden sind, daß sich keine ohne die andere fast gedenken läßt? So wenig wir uns eine Wahrheit ohne Vertheidiger vorstellen können, so wenig können wir uns eine innere Ueberzeugung von redlichen Handlungen, ohne den Beyfall großer Seelen, einbilden. Betrachten Sie nur die natürliche Folgen, aus den Belohnungen weiser Fürsten, so werden Sie in eine angenehme Bewunderung gerathen, und mit ihrem Beyfall nicht versagen, daß durch die Belohnungen weiser Fürsten, die Zufriedenheit redlicher Männer gestärket werde. Es wäre schon genug, wenn Kenner der Verdienste ihren geheimen Beyfall durch des Fürsten Belohnung gleichsam als gewiß und untrüglich erkennen; aber auch diejenigen, die weder den Namen noch die Verdienste eines so redlichen Mannes kennen, machen sich seine Belohnungen zu dessen wahrer Zufriedenheit zu nahe. Die ersten betrachten die Belohnungen des weisen Fürsten, als die deutlichsten Spuren eines königlichen Beyfalls mit der größten Ehrerbietung. Sie bewundern den Gegenstand derselben, sie gerathen in eine geheime Entzückung, daß sie die Handlungen des andern so richtig beurtheilet, und der diesen Handlungen ins geheim gemidmete Beyfall gelangt zur größten Vollkommenheit. Die letztern wissen ebenfalls, was für seltene Vorrechte mit den Belohnungen eines weisen Fürsten verbunden sind, sie wissen, daß nur wahrer Verdienste diese nach sich ziehen, daher schließen sie von diesen auf jene, und halten solche Männer untreuer Handlungen unfähig, an welchen sie die Merkmale der Gnade eines weisen Fürsten, ich meyne, wahrer Belohnungen bemerken. So geschieht sind diese Belohnungen, große Seelen zu einer immerwährenden Hochachtung anzureizen. Das Andenken wahrer Verdienste läßt sich durch die oft kurze Dauer des Körpers keine Grenzen setzen.

Die

Die Verdienste der Redlichen machen das Andenken unszerblich, sie überzeugen uns, daß unsere redliche Handlungen auch denn, wenn von uns die Asche nicht mehr wird übrig seyn, unsern Nachkommen zur Verschreiß eines unsträflichen Lebens dienen soll; mit einem Wort, sie geben uns die angenehme Versicherung, daß durch sie so lange ein väterlicher Beschall unserer Handlungen wird fortgepflanzt werden; so lange der Erdboden große Seelen trägt. O in wem einm Begriß zeigt sich hier die Zufriedenheit eines redlichen Richters, wenn zu der innern Ueberzeugung, die ihm doch nimmer fehlen kann, die Belohnungen eines weisen Fürsten das Ihre beitragen.

Ich näherte mich voll Ehsfurcht einem Stuhl, der in dem Preussischen Hochadelichen Hofgerichte nur vor würdige Beschreiter der Gerechtigkeit erbauet ist, von einem Grossen von der Gröben Ihrer Verwunderung, gelehrte Zuhörer! aufzusitzen. Thun Sie nur einen Blick auf diesen über viele erhabenen Mann, den unser theures Monarch **Frederich** der Großmüthige, an die Stelle eines in seiner Asche ehrenwürdigen von Ritter gesetzt. Ich sollte hier billig die Verdienste, die große Eigenschaften meines siteresslichen Gegenstandes in ihrer wahren Größe abschildern; allein wie schwer wird dieses einem Redner, der seine Schwäche mehr als zu viel kennt? Ich erblicke Verdienste, die das Erhabene derjenigen Tugend, von der sie herkommen, allenthalben heroe blicken lassen. Ich erblicke Verdienste, an denen eine wahre Redlichkeit gearbeitet, denn diese ist dem von der Gröben angehören, dieser hat Er sich gänzlich gewidmet, diese hat Ihn in GOTTES und der Fürsten Augen groß gemacht. Eine reine Frömmigkeit und Ehsfurcht gegen ein ewiges Wesen hat seinen Geist so unverbessertlich gebildet, daß Er nicht bloß Oertliche Wahrheiten kennt, sondern durch deren herzhaftige Vertheidigung wohl ehe einen Religionsförderer stumm gemacht. Eine so erhabene Eckänntniß der Oertlichen Wahrheiten mußte seiner Seelen Pflichten einschärfen, deren Beobachtung uns allen die Wahrheit bekannt machte, der große von der Gröben wesse dem obersten Wesen eine ungeschwinkte Redlichkeit. Die Redlichkeit löse sich ehe die Wahrheit kaum gedenken, und einem redlichen Richter ist die Begierde von Natur eingepflanzt, in dem so weitschüßigen Reich der Wahrheiten eine unerschöpfliche Erforschungskraft blicken zu lassen. Es scheint, daß die Gelehrsamkeit unsrer Zeiten schon zu dem unglücklichen Schicksal bestimmt sey, daß die edelsten Künste und Wissenschaften in den Augen der Großen sehr klein scheinen, und ihnen kaum dem Namen nach bekannt seyn. Der Name derer Metacriten wird öfters von schmückelhaften Zungen oder unterdrückten Mufen Männern es theiler, deren hohe Geburt die geringe Einsicht bey weitem übersteiget, und die auf scheinbarer Großmuth die Mufen ehren, weil sie auf ihrem Berge als Fremdlinge es scheinen. Mit ungleich größerer Befriedigung erblicken wir unter denen Großen Kennern und Verehrern der Wissenschaften, unser redlichen von der Gröben, des von der ersten Jugend an, keiner schönen und geistlichen Wissenschaft eine geschärfte Einsicht schuldig geblieben, der, indem Er seine eigene Augen zu Entdeckung der verborgenen Wahrheiten geschärfet, keiner fremden bedarf, die Redlichkeit ohne sein Verschulden zu beladigen. So wurde dieser in einer großen Pflanzschule zubereitete Geist der Gerechtigkeit

Verpflichtung zur völligen Aufzucht überliefert, ein redlicher Eifer GOTT und seinem Vaterlande zu dienen begleitete Ihn bey allen seinen Bemühungen, und eine hierauf entstehende unüberwindliche Ueberzeugung aller von Ihm erkannten grossen Wahrheiten und erfüllter Pflichten legten den ersten Grund zu einer geheimen Zufriedenheit. Ein seiner Geburt und Vorzüge wegen gleich grosser von der Gröben konnte denen Fürsten des Landes nicht lange verborgen bleiben. Das Vaterland forderte seine Kräfte, und diese so glücklich angewandte Kräfte forderten die Belohnung der Fürsten. So wurde seine Zufriedenheit gestärket. Ein grosser **Friderich Wilhelm**, ein unvergleichlicher **Friderich**, beyde Väter des Landes, haben den arbeitsamen von der Gröben Ihrer Gnade und Verberge würdig geschätzt. Vergeben Sie mir, wenn ich bey Benennung zweener grossen Beherrscher mich an keinen Einwurf Ihrer Majestätischen Eigenschaften wage. Haben so viele der geübtesten Redner in Abssilderung so mächtiger Fürsten ihre Schwäche gefunden, haben so viele Meister von Dichtern in Erhebung Ihrer Königl.ichen Vorzüge ihre Unvermögen sehen lassen, so mag meine theils aus Ehrfurcht, theils aus Schwäche stammende Zunge die Lobesprüche solcher Fürsten denenjenigen überlassen, die das Göttliche im Aufdruck besitzen. Ich beruffe mich bloss auf den Königl.ichen Beyfall, mit welchem diese zwey grosse Monarchen die Redlichkeit des von der Gröben gekrönet haben. Der in seiner Asche glorwürdigste **Friderich Wilhelm** ertheilte unsern Gönner vor acht und zwanzig Jahren die sehr verdiente Ehrenstelle eines außerordentlichen Oberappellationsgerichtsraths, der kurz darauf die Würde eines Hofgerichtsraths, und nicht lange darauf eines Pausenraths folgte. Dieser grosse Monarch war es, der unsern VON DER GRÖBEN vor zwanzig Jahren als einen erfahrenen Official und Präsidenten dem Samländischen Consistorio vorsezte, ja der Ihn hierauf zum Director des Kirchencollegii allergnädigst ernannte. Wie aber? wurden etwa den Belohnungen dieses würdigen Mannes durch den betrübten Hinterrück des Grossen **Friderich Wilhelms** Entzügen gefehlet? Nein! der mit gleicher Gnade und Großmuth gekrönete Thronfolger, der **Theure Friderich** zeigte einen Fortgang der von seinem weisen Vater angefangenen Belohnungen. Dieser großmüthige Prinz gab Ihn so gleich bey der Morgengröße seiner Königl.ichen Regierung das gnädige Befallen an seinen redlichen Handlungen zu erkennen, indem Er Ihn das wichtige Amt eines Vicepräsidenten in hiesigen hochadelichen Hofgerichte anvertraute. Ja dieses großmüthigen Königes Gnade ist unerschöpft, und wir erblicken an dem heutigen Tage durch Dessen gnädigen Befehl in der Person dieses hochverdienten von der Gröben einen durch Einsicht, Erfahrung und Redlichkeit bewährten Hofrichter und Präsidenten. Sehen Sie da, meine Herren, eine Reihe verknüpfter Belohnungen, womit zwey so weise als gnädige Könige unsern grossen von der Gröben begnadiget. Große Merkmale eines Königl.ichen Beyfalls. Große Gnade einer ungeschöpften Zufriedenheit, die sich der redlichen

Seele unseres erhabenen Hofrichters beweiset! So weiß ein weiser **Friderich** wahre Verdienste recht zu erkennen und redliche Handlungen genau zu beurtheilen. Er belohnet nur seltene Eigenschaften, und wenn Er belohnet, belohnet Er Königlich. Ist dieses nicht ein unskrätzigter Beweis, daß alle redliche Einwohner Preussens bey denen Gnadenbezeugungen die unsrem grossen Hofrichter widerfahren, in das vollkommenste Vergnügen müssen gesetzt werden? Ist dieses nicht ein fester Beweis, daß alle Unterthanen, die den König und die Gerechtigkeit lieben, alles beitragen müssen, was der rechte Besfall grosser Seelen zu der Zufriedenheit eines solchen Mannes jemals beitragen kann?

Wie gewiss, wie ungemein muß hiebey die Erinnerung desjenigen Besfalls seyn, den die bejahete Zeiten den Verdiensten der Gröbenschen Familie in einer ununterbrochenen Fortdauerung gezollt haben? Preussen wäre undankbar, wenn es bey einer neuen Belohnung unseres redlichen Hofrichters nicht an die alten vor uns höchstbeglückte Zeiten gedenken sollte. Schon im achtmalshundert und sechsten Jahre nach unsrer Erbkaisers Geburt hat der weltberühmte Kaiser, **Carl der Grosse**, diesen in Frankreich vor Preussen so glücklich entstandenen Stamm mit sich in das Römische Reich geführt, wo diese fürtreffliche Frendlinge bald durch ihre Wohlverhalten zeigten, wie weiß dieser große Kaiser gewählet, indem sie sich um das ganze Reich dermassen verdient machten, daß unser den übrigen Deutschen Völkern auch die alten Sachsen in ein wahres Vergnügen gesetzt wurden, und dieses sie fürtreffliche Beschloß, unter den jenseits höchst würdig schätzen, die ihnen ihre Wechseren liefern mußten. Kaum aber habe ich Ihnen, meine Herren, etwas wenigens von dem Ursprunge dieser ansehnlichen Familie gesagt, so komme ich schon auf eine Begebenheit, die so merkwürdig, daß ich nicht weiß, ob man die glückliche Begebenheit der Verdienste, vor die mit unserm Vaterlande verknüpfte Länder, oder das heldenmüthige Bezeigen derer **Von Gröben** mit einer größern Achtung betrachten mußte. Als der Kaiser **Henrich** der Vogelfänger genannt, regierte, saßen sie den edlen Entschloß, wider einen so wilden als mächtigen König derer Wenden **Nicislaum** mit zu Felde zu ziehen. Sie halfen ihn angreifen, sie halfen ihn in einigen Scharmüßeln entkräften, ja endlich hielten sie sich in derjenigen Hauptschlacht, die seinem ganzen Heere den Untergang über den Hals zog, als zum Siegen gebohrne Helden, mit einem Wort, als wahre **Von der Gröben**. Hier aber hiet ihre lobenswürdiger Eifer nicht auf, sie bezeugten gleich starken Muth bey Besetzung der Markt **Brandenburg** von diesen wilden Feinden. Nach Vollziehung dieser grossen Thaten, wollten sie dieses mit ihrem Blut dem Kaiser erfochten Land nicht verlassen, und der vom Kaiser eingesetzte erste Markgraf **Siegfried Theodorich**, nahm diese so tapfere **Von der Gröben**, mit der erfanlichsten Gnade zum Schutze seines Landes auf, und gab, indem er ihre redliche Handlungen mit ansehnlichen Lehngütern belohnet, deutlich zu erkennen, daß er ihre Vorzüge als wahre Verdienste bewundere, und solche Helden niemals gern verlieren wolle. Wer sollte nicht, wenn man den unverdrossenen Muth der grossen **Von der Gröben** in Besetzung

freudig, Erhaltung und Beschützung der Churmark Brandenburg betrachte, auf die Gedanken gerathen, daß sich damals ein innerlicher Trieb ihrer Herzen bemächtete, alle ihre Kräfte allen Durchlauchtigen Regenten dieses Landes aufzuopfern; ein Trieb der von den Vätern auf die Söhne als ein Erbeihel dreier heiligsten Pflichten gekommen. Ist es erlaubt, denen Rathmässigen etwas einzuräumen, so bin ich fast verwegen, die Ursachen zu errathen, die jenen grossen Römischen Kaiser Heinrich bezogen, eine ohnvermuthete Aenderung in dem von Gröbenschen Wapen vorzunehmen. Der Pelzerhut, der das von Gröbensche Wapen nicht länger als bis auf die damalige Zeit deckte, bildet nichts anders ab, als daß die tapferen von der Gröben durch ihre vor die Churmark Brandenburg unternommene mühsame Reisen und Feldzüge von nun an eine sichere und ungestörte Ruheplätze unter denen Beherrschern des Churhauses zum Eigenthum erlangen würden. Der Cardinals hut aber, den ein weiser Kaiser mit dem ersten verwechselte, verklärte uns die hohen Aemter, so die Nachkommen des von der Gröbenschen Stammes so gar in geistlichen Gerichten bekleidet würden. Und Preussen hat das seltene Glück erlebt, daß zwei Zweige eines Stammes zu gleicher Zeit in beiden Preussischen Consistoriis die Stellen eines Präsidenten und Officialis mit Würden bekleidet.

1773 Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich Sie hiebei auf den vor unser Preussen so glücklichen Augenblick zurück führe, da ein tapferer Held Adam und Günther, zwei würdige Söhne des Heinrich von der Gröben aus Brandenburg, den Deutschen Ordensrittern zu Hülff zu gehen anreizte. Sie fichten bey der bekannten Tannenburgeschen Schlacht mit einem Arm, in dem ein Gröbensches Blut wallte; ihre Tapferkeit war so unermüdet, daß sie weit lieber sterben und ihren Platz behaupten, als zum Verdacht anderer fliehen und leben wollten. Sie fichten also, sie fiengen, sie starben als Helden. Es wäre dieser Tag der Preussen gar zu traurig gewesen, wenn nicht von dem tapfern Günther ein würdiger Sohn Ludwig gelebt hätte, der von dem Orden viele Güter erbliebte, und das von der Gröbensche Geschlechte zur Glückseligkeit Preussens fortpflanzete. Pohlen, Dänemark, Sachsen und die Niederlande müssen vor denen Verdiensten des von Gröbenschen Stammes Gerechtigkeit wiederfahren lassen; unser Vaterland aber schmeichelt sich mit Recht, jenen Ländern den Vorzug streitig zu machen. Jene sind nur so glücklich gewesen, eine zeitlang die Herren von der Gröben in ihren Mauern zu verwahren, dieses aber kann fast von der Zeit, da es seine wilde Sitten geändert, bis auf die gegenwärtige, eine ungestörte Fortpflanzung der edelsten Prolege auf diesem berühmten Stamm darstellen. Tapfere Krieger, grosse Männer in den Preussischen höchsten geistlichen und weltlichen Gerichten, berühmte Amtshauptleute, geschickte Amtverweser und redliche Landräthe haben aus dieser Familie zu allen Zeiten Preussens Glück befördert. Ja ich denke noch jezo mit erneueter Bewunderung an unsern Hochwohlgebohrnen Gönner, der als Landtagsdirector ein würdiger Hütsprecher des ganzen Preussianlandes geworden. Küssen Sie den merkwürdigen

würdigen Tag zurück, da ein jeder redlicher Preusse mit einer wahren Inbeunst Gut und Muth seinem großmächtigen Könige verpfändete. Denken Sie nur an diese glückselige Zeit, so werden Sie sich mit Vergnügen erinnern, wie euzäckend unser ißige redliche Hofrichter damalen vor uns geredet. Wie groß war sein Eifer, wie überzeugend seine Beredsamkeit, und wäre es wohl ein Wunder, daß der weise von der Gröben damalen eifrig und überzeugend redete? da sein Lieb zur Redlichkeit so groß, seine Wissenschaften aber so vorzüglich sind. Scheinen doch die Herren von der Gröben zu Vertheidigung der Kirche, zu Beschüzung der Gerechtigkeit und zu Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt in Preussen geböhren zu seyn! Dergleichen Männer bleiben einer besondern Ehre würdig, die denen Muthen auf eine jährliche Art zugethan, und, was noch mehr, die vor die Muthen setzen, sie unterstützen und ernähren. Die von dem in GÖZZ ruhenden Friedrich von der Gröben, Generallieutenant der Kron-Pohlen und Seiner Königlichen Majestät in Preussen verordneten Hauptmann der Lemmer-Osterröde und Hohenslein, zum Unterhalt einiger studirenden Jünglinge adelichen und bürgerlichen Standes abzielende treffliche Stiftung, bleibt ein unvergängliches Zeugniß, daß die Herren von der Gröben Vater und Ernährer der Muthen seyn. Der letzte Wille, das Testament dieses unvergleichlichen von der Gröben, zeigt uns deutlich die weise Absichten einer so milden Stiftung: "Es sollte durch diese Unterstützung der studirenden Jugend des Höchsten Ehre aufgebracht, das allgemeine Wesen ins Aufnehmen gebracht werden." So lautet die Sprache eines großmächtigen Stifters. Allein gleich großmüthig bezeigt sich unser würdiger Hofrichter in der Erhaltung dieser kostbaren Stiftung. Seine Besorge vor diejenige Studirende, die Er einmal der Wohlthat seiner klugen Vorfahren würdig schäpfer, ist mit solchem Eifer verbunden, als nur die grossen Absichten seiner Väter es erfordern. Wie viele haben schon durch diese so weise Einrichtung denen edlen von der Gröben ihre zeitliche Glückseligkeit zu danken? Wie viele haben dadurch ihre eifrige Wünsche dem Vaterlande reichschaffen dienen zu können, erfüllt gesehen? Wie überausig müssen die Souzer dererjenigen, die das Glück haben, einer so herrlichen Stiftung, einer so grossen Vorsorge zu genießen, sich dem Oerlichen Thron nähern, um dem Gröbenschen Stamm ein unverändertes Glück bis auf den spätesten Zeitpunkt dieser Erden zu erbitten. Ja die erhabene Eigenschaften dieses vorreflichen Stammes befördern dessen Unsterblichkeit. Denn eine dankbare Nachkommenschaft besetzt sogar den leblosen Staub der entfledenen Zweige. Und die unserem würdigen Hofrichter ganz eigene Verdienste setzen ihn auf die würdige Stufe der Unsterblichen. Sehn mit redlicher Liebe zur Wahrheit und Tugend getrobates Leben erhelle ihm die gewisse Hofnung, das fortdauernde Andenken seiner treuen Handlungen, werde denen Hochadelichen Nachkommen seines Namens zur Vorchrift ihres Lebens dienen, und sie in gleichem Effer vor GÖZZ, den König und die Gerechtigkeit aufmuntern, ja des Andenken

Andenken seiner Handlungen werde mit einem unvergänglichen Beyfall wahrhaftig großer Seelen begleitet werden. So vorzüglich ist das Andenken unseres Namens, wenn außer unsern lebenswürdigen Handlungen auch die Belohnungen weiser Fürsten daselbe bestimmen.

Dieses ist das unvollkommen entworfen Bild der Zufriedenheit unsrer theuersten Hofrichters, dieses ist der Schattenriß einer Zufriedenheit, zu der eine innere Ueberzeugung den ersten Grund gelegt und die so großmüthige Belohnungen der weisen Beherrscher von Preußen zur wahren Vollkommenheit gebracht. Die Empfindungen der Königlich Deutschen Gesellschaft bey so königlichen belehnten Verdiensten sind gar zu lebhaft, sie sind gar zu zärtlich, als daß ich mir getrauen solte, das Innerste ihrer Seelen durch wohlgebildete Worte auszudrücken. Soll ich mit ungeheurer Zunge die Gnade eines großen **Friedrichs** erheben, der die Zufriedenheit redlicher Richter durch seine Belohnung stärcket? Soll ich die Hochachtung abschütten, die wir einem hochverdienten Hofrichter schuldig sind? Soll ich den zärtlichen Dank entwerfen, den die vor Deutschlands Ruhm erspandene Muse einem Bönner und Kenner der Gelehrten zu erfren bereit sind? Und soll ich ihre eigene Zufriedenheit und freudige Verfassung Der Seelen entwerfen, wenn sie erfahren, daß es den redlichen im Lande wohl gehet. Ja erkenne mich zu alten diesen Handlungen verpflichtet, und zu keiner von allen diesen finde ich mich würdig und geköhlet genug. Ja, eben, da ich das Opfer der Ehrsucht bereitet, welches die Königl. Deutsche Gesellschaft einem redlichen, einem zufriedenen **VON DER GRÖBEN** zubereitet, beneidert sich ein Trieb meines Herzens, der dieses und mein Blut in eine Bewegung setzet, die ich wohl empfinde, aber nicht aus zu brechen vermögend bin. Die Wohlfarth des Monarchen, die Befriedigung der Gerechtigkeit ist der einzige Grund unsrer durch Ehrsucht und Liebe bewegter Seelen. Helft mir redliche Deutsche, helft mir ihre redliche Einnothur Preußens, vor die uns unschätzbare Wohlfahrt unsres glorwürdigen Beherrschers, und vor den Sieg der Gerechtigkeit die ewige Vorsehung inbrünstig ansehen. laßt uns Kräfte sammeln und mit diesen vereinigten Kräften vor einen **Gesalbten** betzen, durch dessen weise Einrichtungen, durch dessen ungehöhrte Liebe zur Gerechtigkeit, auch dem geringsten unter uns sein Recht wiederfähret. laßt uns nicht müde werden, vor unsern weisen Prinzen zu betzen, der nicht müde wird, vor die Gerechtigkeit und unser Wohl zu wachen. Die ewige Gerechtigkeit schütze **Friedrich**, Preußens Sicherheit. Sie erhalte **Friedrich**, Preußens Zufriedenheit. Sie unterstütze **Friedrich** und Sein Königlich Haus, Preußens Glückseligkeit. Sie wache aber auch über diejenigen Männer, denen dieser glückselige Beherrscher die wichtige Verwaltung der Gerechtigkeit anvertrauet hat. Sie wache über die Königl. Regierung und Gerichte, als so viele kostbare Freys

flüchte der beleidigten Unschuld und Gerechtigkeit. Sie mache über ein **Hochadelich Preussisches Hofgericht**, worinn die Vorsicht uns Männer aufzufalten, die in unserem Vaterland geborenen, die durch den Glanz ihrer Geburt, und durch den Vorzug ihrer Gelehrsamkeit und Tugenden die Rechte des Vaterlandes vertheidigen, die Unschuld bis zu ihrer Zufriedenheit schützen und die Bosheit bis auf ihren Untergang verfolgen. Sollen aber die Absichten dieser zu Preussens Glück und Wohlfahrt gestifteten heiligen Gerichtsfläte in einer nie unterbreuchten Folge erreicht werden, so erbitter die Unschuld sich von der weisen Verfolgung allezeit solche Richter, die an Einsicht, Behutsamkeit und Redlichkeit unserm würdigen **von der Gröben** ähnlich sind. **Lasst uns Freunde!** die Stimme der edlen Unschuld annehmen, und diesem theuren Gönner von einem erolgen Wesen diejenige Leibsträfle erbitten, die Ihn zur Befriedigung seines rechtlichen Eifers vor die Gerechtigkeit, zureichend sind. Wir wünschen den Verlust dieses uns schätzbaren Mannes von der Vorsicht bis an diejenigen Zeiten hinaus gesetzt zu sehen, die als die äuffersten Grängen einem menschlichen Alter zu erreichen möglich sind. Ja in dem Andenken der Gröbenschen Redlichkeit liegt eine glückliche Vorbedeutung von der beständigen Fortpflanzung der Königlichen Belohnungen, und unsere Zufriedenheit muß ihre höchste Stufe erreichen, wenn die Gnade und Genogenheit des Hochwolgeborenen Herrn Hofrichters die Mühen ergößen, wie aber auch noch in den Tagen, große von der Gröben vor die Wohlfahrt Preussens werden wachen sehen, darinn die Verwandlung des Erdensalls in ein Reiches Reiches herankommen zu sehen scheint.

